

**Die Kämpfe unter den Slovenen.**

Aus Laibach wird uns geschrieben:

Die Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der „südslavischen Deklaration“ und den Vertretern der alten slovenischen Positiv (Susterjic-Gruppe) werden von den ersteren mit der ganzen Leidenschaftlichkeit und dem Aufgebote der terroristischen Mittel geführt, die man aus den Parteikämpfen und chauvinistischen Aktionen (Die Laibacher Krawalle gegen die Deutschen, die Gribar-Bolemiken gegen Bischof Jeglic, die Kämpfe für und wider Krel, die Fehme gegen Bloj usw.) der letzten zwei Jahrzehnte zur Genüge kennt. Diese Kampfmethoden sind nicht als bodenständiges slovenisches Gewächs anzusprechen, sie waren zur Zeit der Klun und Porse noch nicht üblich, sie sind aus Prag, Fiume-Suffal (Supilo) und — Belgrad im Zeitalter des „Neoslavismus“, der so viele jugendliche Gemüter der nord- und südslavischen Völker vergiftet hat, nach Slovenien importiert worden. Auch Landeshauptmann Dr. Susterjic bekommt jetzt die Annehmlichkeiten dieser Methoden zu spüren. Mit einer Schonungslosigkeit und Tücke, die zurzeit höchstens in den jungtschechisch-radikalen Treiberkreisen und Machenschaften gegen ihre katholisch-nationalen und sozialdemokratischen Kommilitonen vom „Tschechischen Verband“ ein mattes Gleichnis finden, wird der Kampf der „südslavischen“ gegen die slovenische Richtung geführt. Insbesondere seit dem Austritt der Abgeordneten Dr. Susterjic nun Jalic aus dem Südslavischen Klub, der Auflösung der slovenischen Volkspartei und der Gründung einer neuen slovenischen Bauernpartei durch die Ausgetretenen wird gegen Susterjic und seinen Anhang ein Kesseltreiben unterhalten, von dem man sich in der Ferne kaum eine rechte Vorstellung machen kann. Diese „südslavische“ Richtung hat sich unter Führung des Mgtr. Kalan des Sprachrohrs der aufgelösten Volkspartei, des Laibacher „Slovenec“, bemächtigt, der jetzt ein Schauspiel für Götter, mit dem liberalen „Slov. Narod“ am gleichen Strang zieht. Obwohl die Susterjic-Gruppe sowohl unter den slovenischen Landesausschußmitgliedern als vermutlich auch unter den Landtagsabgeordneten der ehemaligen Volkspartei weitaus über die Mehrheit verfügt und zweifellos auch im Lande, insbesondere auch unter dem Klerus und den Bürgermeistern, einen großen Anhang hat, ist sie zurzeit so gut wie mundtot gemacht, da sie von der slovenischen Presse, einerseits durch Totschweigen aller ihrer Kundgebungen und Äußerungen, teils durch ein ununterbrochenes Trommelfeuer von Angriffen und Beschuldigungen, wie Freiwild behandelt wird. Von Dorf zu Dorf geht die Treibjagd, auf Schritt und Tritt folgt insbesondere dem „Verräter“ Susterjic die Fehme, die durch kleine giftige Preschnotizen gelenkt wird. Die Herausgabe eines eigenen Blattes der neuen Bauernpartei ist wohl beschlossen und finanziell gesichert, aber noch durch verschiedene Schwierigkeiten gehemmt.

Ein schwerer Schlag für die „südslavische“ Richtung war die Erklärung der bosnischen Kroaten unter Führung des greisen Erzbischofs Dr. Stadler, dessen Autorität im ganzen katholischen Kroatenvolke unbestritten ist. Wohl suchte der „Slovenec“ mit einer respektlosen Bemerkung über den Erzbischof als wäre dessen Alter das Opfer einer politischen Machenschaft geworden, und mit Angriffen auf die bosnischen Kroaten über den unangenehmen Zwischenfall hinwegzukommen, aber für alle selbständigen Beurteiler der Dinge blieb die Tatsache doch bestehen, daß das Kroatenvolk in seiner katholischen Mehrheit von der neuen „südslavischen“ Heilslehre, die un schwer als posthumes Kind des verbliebenen Neoslavismus zu erkennen ist, nichts wissen will, womit die „Deklaration“ zur Utopie wird. Wohl ist es ihren Verfassern gelungen, an die Spitze der Unterschriften die des greisen Bischofs Jeglic und des liberalen Laibacher Bürgermeisters Dr. Tavcar zusammenzureihen, wie es denn überhaupt für die neue Heilsbotschaft charakteristisch ist, daß sie von der Krel-Gruppe (Kalan—Korosec) mit Leidenschaft, von der liberal-radikalen Gribar—Tavcar-Richtung mit verständnisinnigem Behagen verfochten wird; wohl ist es gelungen, Bischof Jeglic zu einer öffentlichen Polemik gegen die Susterjic-Richtung zu bewegen, was von deren Gegnern natürlich weidlich ausgeschrotet wird. Aber dadurch wird die Tatsache der ablehnenden Sarajevoer Kundgebung nicht aus der Welt geschafft. Es ist ein wenig erquickender Anblick für den ruhigeren Teil der katholischen Slovenen, wie da im leidenschaftlichsten parteipolitischen und nationalstaatsrechtlichen Gezanke kirchliche Autorität gegen kirchliche Autorität, Bischofsstimme gegen Bischofsstimme gesetzt wird, wobei dem

ruhigen Urteil der große Unterschied nicht entgeht, daß man sich in Sarajevo darauf beschränkt hat, den kroatischen Standpunkt darzulegen, für den man zu ständigt ist, während man in Laibach über die slovenische Kompetenz weit hinausgriff und den Kroaten (und Serben!) das politische Programm vorschrieb.

Welche Entwicklung die Dinge nehmen werden, bleibt abzuwarten. Die Zeit scheint nicht mehr ferne zu sein, in der es der neuen Bauernpartei möglich sein wird, das Sprichwort wahr zu machen, daß die beste Parade der Hieb ist und daß auf jeden groben Klotz ein grober Keil gehöre. Chauvinismus und Radikalismus wurden dadurch nicht zu besseren Politikern, daß sie sich von blinder Leidenschaft führen lassen. Ob siegen wird schließlich jene Richtung, die den Blick für das Mögliche bewahrt hat und den österreichischen Gedanken voranstellt. Dieser war ist und bleibt: die „Deklaration“ dagegen ist ein in Worte gekleideter Traum, der nur von einem Bruchteil geträumt wird und hinter den schon deshalb, von andern Hemmungen abgesehen, ein Fragezeichen gehört.